

Einen Turm bauen

Ignatiusfest, 31. Juli 2015

Jesus der Bautischler

Man kann annehmen, dass Jesus jahrelang in Zippori als Bautischler (tekton) gearbeitet hat. Die Bildwelt und Symbolik dieser Arbeit bestimmt seine Sprache, prägt seine Gleichnisse vom Reich Gottes und von der Nachfolge. Bauen, gut bauen, auf guten Fundamenten bauen, das durchzieht das ganze Neue Testament. Es ist ein wichtiges Kriterium für die Unterscheidung der Geister, ob ein Charisma, ein Berufung, ein Tun, ein Agieren aufbauend ist, im guten Sinn Menschen nützt und aufbaut (1 Kor 12). Und es durchzieht auch die geistliche Tradition, dass äußerer Bau und innerer Aufbau zusammen gehören.

Beim Gebet in San Damiano, etwa im Jahr 1205, fühlte sich Franz von Assisi von der dortigen Kreuzikone her persönlich angesprochen. Die Legende berichtet, Christi Stimme habe zu ihm gesprochen: *„Franziskus, geh und baue mein Haus wieder auf, das, wie du siehst, ganz und gar in Verfall gerät.“* Auf diese Vision hin erbettelte er Baumaterial und begann nach Aussage seiner Biographen die kleine romanische Kirche eigenhändig wiederherzustellen. Und im Jahre 1209 besuchte Franz von Assisi mit seinen Brüdern Papst Innozenz III. im Lateran, um die Erlaubnis zu erhalten, ein Leben in vollkommener Armut zu führen. Im Traum hatte der Papst in der Nacht vorher gesehen, wie ein Mönch die berstenden Mauern der Lateranbasilika stützte. – Es war nicht nur äußere Kirchenbau, den Franz von Assisi renovieren sollte, sondern auch die Kirche in den Herzen der Menschen.

Drei Jahrhunderte später hat sich für Ignatius von Loyola unter anderen Vorzeichen ein gar nicht so anderes Bild geboten, das Bild einer in Scherben zersprungenen Christenheit und des Abfalls. Petrus Canisius ist mit Innsbruck und Hall in Tirol eng verbunden, er war Prediger in St. Jakob, der Vorgängerkirche des Domes und auch Seelsorger, Beichtvater, Vater der Armen. Wenige, einige Frauen so heißt es, haben ihm bei der Predigt zugehört. - „In einer in Scherben zersprungenen Christenheit machten sie (die Mystiker) die Erfahrung eines grundlegenden Abfalls. Sie leben die Dekomposition eines Kosmos und sind darin exiliert. Sie sind aus ihrem Land verjagt von der Geschichte, welche sie erniedrigt. ... Die Mystiker lehnen die Ruinen, die sie umgeben, nicht ab. Sie harren dort aus. ... Nicht etwa weil sie mit dem Niedergang

sympathisierten. Sondern weil diese heruntergekommenen Orte die tatsächliche Lage des Christentums ihrer Zeit repräsentierten.“¹

Aufbauen

Ignatius von Loyola ist im 16. Jahrhundert zum Baumeister, zum Architekten einer neuen Gestalt von Kirche, von Spiritualität und Volksfrömmigkeit, von Pädagogik, der Priesterausbildung, aber auch zur Inspiration von Kunst und Theater z.B. des Barock geworden. Er hat äußerlich und innerlich aufbauend gedacht und gelebt. - In den Geistlichen Übungen des Ignatius ist „vorauszusetzen, dass jeder gute Christ bereitwilliger sein muss, die Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verurteilen; und wenn er sie nicht retten kann, erkundige er sich, wie jener sie versteht; und versteht jener sie schlecht, so verbessere er ihn mit Liebe; und wenn das nicht genügt, suche er alle angebrachten Mittel, damit jener, indem er sie gut versteht, gerettet werde.“ Er schließt sich aber nicht der Schießgesellschaft bzw. der Jagdgesellschaft an, er weiß wohl um die Gefahr einer Übertribunalisierung und einer grundsätzlichen Hermeneutik des Verdachts oder einer allgemeinen Unterstellung. - Die Wahrung der Freiheit erfordert die Unterscheidung der Geister mit einem Gespür bzw. mit der Analyse der Täuschungen in Gefühl und Erkenntnis. Und es ist ein entscheidendes Kriterium für die Unterscheidung der Geister, ob etwas aufbaut, fördert und kaputt macht und zerstört.

Den Seelen helfen²

Die damalige Zeitdiagnose hätte bei Ignatius, bei Franz Xaver oder Peter Faber zu Mutlosigkeit und zu Rückzugsgefechten führen können. Sie hätten zu großen Kritikern werden können, die von außen und von oben alles be- und verurteilen. Kritisch waren sie sehr wohl, aber sie wollte auch aufbauen. Sie waren aus einem ausdauernden Gründerwillen heraus fähig, Neuland unter die Füße zu nehmen. Ignatius wollte den Seelen helfen, den zugeschütteten, oberflächlichen, vergessenen, gequäl-

¹ Michel de Certeau: *La fable mystique I, XVI^e-XVII^e siècle*, Paris 1982, 42f. Vgl. dazu auch Christian Duquoc, *Théologie en exil. Le défi de sa survie dans la culture contemporaine*, Paris 2002.

² Vgl. dazu Skorulski Krzysztof, *Den Seelen helfen. Pastoraltheologische Ansätze der frühen Jesuiten*, Innsbruck 2001.

ten, verletzten und verwundeten Seelen. Er wollte den Kinderseelen helfen und den Kleinen und Unmündigen beistehen. Aber auch die Bildung wurde bald zu einem Schwerpunkt des Ordens. An ihren Wirkungsstätten gingen Jesuiten in die Gefängnisse, sie atmeten den Geruch der Pestkranken ein. Wirklichkeitsverweigerung und Weltflucht waren ihnen fremd. Und bloße Selbstfindlinge waren sie auch nicht. - Ignatius wollte „den Seelen helfen“ und das Volk aufbauen als einer, der die Zeichen der Zeit erspürt hat.

Im Evangelium vom Ignatiusfest ist der Turmbau auf gutem Fundament gebunden an die Nachfolge Jesu. Für Ignatius ist der Bau des Lebenshauses jedes einzelnen und des Hauses der Kirche verbunden mit der Suche nach dem Willen Gottes und der Annahme von Berufung und Sendung. Den Seelen helfen und Menschen aufbauen, das sollten die Jesuiten durch den Dienst an der ureigenen Berufung, an der Freiheit und an der Sendung eines jeden einzelnen. – Den Seelen helfen, wenn Identitäten zerbröseln: „Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“ So lautet eine philosophische Reise von Richard David Precht³. Spielen mit Identitäten: wie Fasching (Fasnacht), keiner weiß, was stimmt: Wenn sich die Kontakte im Internet auf das Chatten oder Mailen beschränken, dann kann es zur Kluft zwischen virtueller und realer Lebens- und Beziehungswelt kommen. Menschen aufbauen und ihnen zur personalen Begegnung mit dem lebendigen Gott verhelfen.

Ein Exerzitienbegleiter soll keine eigenen Interessen verfolgen, sondern wie eine Waage Hilfestellung zur personalen Gottesbegegnung leisten: „So ist es innerhalb der geistlichen Übungen beim Suchen des göttlichen Willens jeweils mehr entsprechend und viel besser, das Er selber, der Schöpfer und Herr, sich seiner ihm hingebenen Seele mitteile, sie zu Seiner Liebe und Seinem Lobpreis umfange und sie zu jenem Weg hinbereite (disponer), auf dem sie Ihm fürderhin je besser dienen kann. Dergestalt, dass der Exerzitiengeber sich weder zu der einen noch zu der anderen Seite hinwende und hinneige, sondern, in der Mitte stehend wie eine Waage, unmittelbar den Schöpfer mit Seinem Geschöpf wirken lasse und das Geschöpf mit Seinem Schöpfer und Herrn.“⁴

Manfred Scheuer

³ Richard David Precht, Wer bin ich und wenn ja, wie viele? Eine philosophische Reise, München 2007.

⁴ Ignatius von Loyola, Geistliche Übungen (ed. Peter Knauer), Graz 1978, Nr. 15.